

Klopfer, Uta / Berger, Christina / Lennertz, Ilka / Breuer, Blanka / Deget, Felicitas / Wolke, Angelika / Fegert, Jörg M. / Lehmkuhl, Gerd / Lehmkuhl, Ulrike / Lüderitz, Alexander und Walter, Michael

**Institutioneller Umgang mit sexuellem Mißbrauch: Erfahrungen, Bewertungen und Wünsche nicht-miðbrauchender Eltern sexuell miðbrauchter Kinder**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 9, S. 647-663*

urn:nbn:de:bsz-psydok-41891

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

**Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Kontakt:**

**PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

BARTH, R.: Ein Beratungsangebot für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern – Konzeption und erste Erfahrungen der Beratungsstelle „MenschensKind“ (Parent-Infant-Programme „MenschensKind“ – Concept and Outcomes of the First Three Years) . . . . .	178
KRAUS, D.: „Jugendreligionen“ zwischen Fluch und Segen („Destructive Cults“: Part Curse, Part Blessing) . . . . .	192
LUXEN, U.; SENCKEL, B.: Die entwicklungsfreundliche Beziehung – Transfer psychotherapeutischer Konzepte und Methoden in die heilpädagogische Arbeit mit lern- und geistig behinderten Kindern (The Development-Friendly Relationship – Transfer for Psychotherapeutic Concepts and Methods to Therapeutic Pedagogical Work with Learning Impaired Mentally Handicapped Children) . . . . .	37
MEURS, P.; CLUCKERS, G.: Das Verlangen nach Verflochtenheit mit der Herkunftskultur – Migrantenfamilien in psychodynamischer Therapie (The Desire for Interwovenness with the Culture of Origin – Migrant Families in Psychodynamic Therapy) . . . . .	27

### Originalarbeiten / Originals

BEELMANN, W.; SCHMIDT-DENTER, U.: Normierung der deutschsprachigen Fassung des Family Relations Tests (FRT) für Kinder von vier bis fünf Jahren (Standardization of the German Version of the Family Relations Test (FRT) for Children of Four to Five Years of Age) . . . . .	399
FEIGERT, J.M.; PROBST, M.; VIERLBÖCK, S.: Das an Neurodermitis erkrankte Kind in der Familie – eine qualitative Untersuchung zu Auswirkungen und zur Bewältigung der Erkrankung (Children suffering from Atopic Eczema and their Families. A Qualitative Interview-Study on Family Coping) . . . . .	677
GLOGER-TIPPELT, G.: Transmission von Bindung bei Müttern und ihren Kindern im Vorschulalter (Transmission of Attachment in Mothers and Their Preschool-Aged Children) . . . . .	113
GOMILLE, B.; GLOGER-TIPPELT, G.: Transgenerationale Vermittlung von Bindung: Zusammenhänge zwischen den mentalen Bindungsmodellen von Müttern, den Bindungsmustern ihrer Kleinkinder sowie Erlebens- und Verhaltensweisen der Mütter beim Übergang zur Elternschaft (Transgenerational Transmission of Attachment: Relations Between Mothers' Mental Models of Attachment and Their Infants' Patterns of Attachment, as well as Mothers' Experiences and Interaction Behavior During Transition to Parenthood) . . . . .	101
HESEL, A.; GEYER, M.; PLÖTTNER, G.; BRÄHLER, E.: Zur Situation der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse bevölkerungsrepräsentativer Befragungen (The Situation of Young People in Germany – Results of a Representative Survey) . . . . .	465
HIRSCHBERG, W.: Sozialtherapie bei Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens – Ergebnisse und Katamnesen (Social Therapy with Conduct-disordered Adolescents – Results and Catamnestic Data) . . . . .	247
HÖGER, C.; WITTE-LAKEMANN, G.: Von Kinderpsychiatern moderierte pädiatrische Qualitätszirkel – eine geeignete Qualitätssicherungsmaßnahme in der Psychosomatischen	

Grundversorgung? (Pediatric Quality Circles Moderated by Child Psychiatrists – A Suitable Quality Assurance Measure in Psychosomatic Basic Care?) . . . . .	723
HUMMEL, P.: Familiärer Alkoholmißbrauch im Kontext von Sexual- und Körperverletzungsdelikten durch männliche Jugendliche und Heranwachsende (Familial Alcohol Abuse in the Context of Sexual and Assault Offences Committed by Males Between the Age of 14 and 20 Years) . . . . .	734
KARDAS, J.; LANGENMAYR, A.: Sozial-emotionale und kognitive Merkmale von Scheidungskindern und Kindern aus Zwei-Eltern-Familien – ein querschnittlicher Vergleich (Social-emotional and Cognitive Characteristics of Children of Divorce and Children from Two-Parent-Families – a Cross-Sectional Comparison) . . . . .	273
KARLE, M.; KLOSINSKI, G.: Sachverständigen-Empfehlungen zur Einschränkung oder zum Ausschluß des Umgangsrechts (Expert Advice Concerning the Limitation or Suspension of the Right of Visitation) . . . . .	163
KARPINSKI, N.A.; PETERMANN, F.; BORG-LAUF, M.: Die Effizienz des Trainings mit aggressiven Kinder (TaK) aus der Sicht der Therapeuten (The Efficacy of the „Training mit aggressiven Kinder (TaK)“ – the Viewpoint of the Therapists) . . . . .	340
KLEIN, S.; WAWROK, S.; FEGERT, J.M.: Sexuelle Gewalt in der Lebenswirklichkeit von Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung – Ergebnisse eines Forschungsprojekts (Sexualised Violence in the Life World of Girls and Women with Mental Handicap – Results of a Research Project) . . . . .	497
KLOPPER, U.; BERGER, C.; LENNERTZ, I.; BREUER, B.; DEGET, F.; WOLKE, A.; FEGERT, J.M.; LEHMKUHL, G.; LEHMKUHL, U.; LÜDERITZ, A.; WALTER, M.: Institutioneller Umgang mit sexuellem Mißbrauch: Erfahrungen, Bewertungen und Wünsche nichtmißbrauchender Eltern sexuell mißbrauchter Kinder (Professional Approach in the Management of Sexual Abuse in Children and Adolescents: Experiences of Parents of Sexual Abused Children and their Evaluation of Professional Approach) . . . . .	647
LAEDERACH-HOFMANN, K.; ZUNDEL-FUNK, A.M.; DRÄYER, J.; LAUBER, P.; EGGER, M.; JÜRGENSEN, R.; MUSSGAY, L.; WEBER, K.: Körperliches und psychisches Befinden bei 60- 70jährigen Bernerinnen und Bernern mit neurotischen Symptomen im Kindesalter – Eine Untersuchung über mehr als 50 Jahre (Emmental-Kohorte) (Physical and Emotional Well-being in 60 to 70-Years-old Bernese Subjects with Neurotological Symptoms in Childhood – A Prospective Investigation over more than 50 Years (Emmental Cohort)) . . . . .	751
LANDOLT, M.A.; DANGEL, B.; TWERENHOLD, P.; SCHALLBERGER, U.; PLÜSS, H.; NÜSSLI, R.: Elterliche Beurteilung eines psychoonkologischen Betreuungskonzeptes in der Pädiatrie (Parental Evaluation of a Psychosocial Intervention Program in Pediatric Oncology) . . . . .	1
LAUTH, W.; KOCH, R.; REBESCHIESS, C.; STEMANN, C.: Aufmerksamkeitsstörungen und Gedächtniskapazitäten bei sprachauffälligen und unauffälligen Kindern (Attention Deficit Disorder and Memory Capacity in Language-impaired and Inconspicuous Children) . . . . .	260
LUDEWIG, A.; MÄHLER, C.: Krankengymnastische Frühbehandlung nach Vojta oder nach Bobath: Wie wird die Mutter-Kind-Beziehung beeinflusst? (Vojta- or Bobath-Physiotherapy with Children: How is the Mother-Child-Relationship affected?) . . . . .	326
NAUMANN, E.G.; KORTEN, B.; PANKALLA, S.; MICHALK, D.V.; QUERFELD, U.: Persönlichkeitsstruktur und Rehabilitation bei jungen Erwachsenen mit Nierenersatztherapie (Personality and Rehabilitation in Young Adults with Renal Replacement Therapy) . . . . .	155
NOTERDAEME, M.; MINOW, F.; AMOROSA, H.: Psychische Auffälligkeiten bei sprachentwicklungsgestörten Kindern: Erfassung der Verhaltensänderungen während der Therapie	

anhand der Child Behavior Checklist (Behavioral Problems in Language-Impaired Children: Therapy Evaluation Using the Child Behavior Checklist) . . . . .	141
PAULI-POTT, U.; RIES-HAHN, A.; KUPFER, J.; BECKMANN, D.: Konstruktion eines Fragebogens zur Erfassung des „frühkindlichen Temperaments“ im Elternurteil – Ergebnisse für den Altersbereich drei bis Monate (The Construction of a Questionnaire to assess „Infant Temperament“ by Parental Judgment – Results for 3–4 Months old Infants) . . . . .	231
PAULI-POTT, U.; RIES-HAHN, A.; KUPFER, J.; BECKMANN, D.: Zur Kovariation elterlicher Beurteilungen kindlicher Verhaltensmerkmale mit Entwicklungstest und Verhaltensbeobachtung (Covariation of Parental Judgements of the Child's Behavior Characteristics with Development Test and Behavior Observation) . . . . .	311
ROTH, M.: Körperbezogene Kontrollüberzeugungen bei gesunden und chronisch kranken Jugendlichen (Body Related Locus of Control in Healthy and Chronically Ill Adolescents) . . . . .	481
SCHEPKER, R.; TOKER, M.; EBERDING, A.: Inanspruchnahmebarrieren in der ambulanten psychosozialen Versorgung von türkeistämmigen Migrantenfamilien aus der Sicht der Betroffenen (Objections to attend Outpatient Psychosocial Facilities in Turkish Migrants from the Families' Point of View) . . . . .	664
WOLFF METTERNICH, T.; DÖPFNER, M.; ENGLERT, E.; LEHMKUHL, U.; LEHMKUHL, G.; POUSTKA, F.; STEINHAUSEN, H.-C.: Die Kurzfassung des Psychopathologischen Befundsystems in der Basisdokumentation Kinder- und Jugendpsychiatrie – Ergebnisse einer multizentrischen Studie (The Short Form of the Clinical Assessment Scale of Child and Adolescent Psychopathology (CASCAP) as Part of the Basic Documentation of Child and Adolescent Psychiatry – Results of a Multicenter Study) . . . . .	15
ZIEGENHAIN, U.: Die Stellung von mütterlicher Sensitivität bei der transgenerationalen Übermittlung von Bindungsqualität (The Relevance of Maternal Sensitivity for the Transgenerational Transmission of Attachment) . . . . .	86

## Übersichtsarbeiten / Reviews

BRISCH, K.-H.; BUCHHEIM, A.; KÄCHELE, H.: Diagnostik von Bindungsstörungen (Diagnostic of Attachment Disorders) . . . . .	425
DU BOIS, R.: Zur Unterscheidung von Regression und Retardation (The Distinction of Regression and Retardation) . . . . .	571
FAHRIG, H.: Die Heidelberger Studie zur Analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie: die angewandte Behandlungstechnik (The Heidelberg Study of Analytic Treatment of Children and Adolescents: the Applied Therapeutic Techniques of Treatment) . . . . .	694
GLOGER-TIPPELT, G.: Transmission von Bindung über die Generationen – Der Beitrag des Adult-Attachment Interviews (Transmission of Attachment Across the Generations) . . . . .	73
KAMMERER, E.: Entwicklungsprobleme und -risiken stark hörbehinderter Kinder und Jugendlicher – eine Herausforderung zur Einmischung an die Kinder- und Jugendpsychiatrie (Development Problems and Risks of Children and Adolescents with Severe Hearing Impairment – a Challenge for Child and Adolescent Psychiatrists) . . . . .	351
RESCH, F.: Repräsentanz und Struktur als entwicklungspsychopathologisches Problem (Representation and Structure in a Developmental Psychopathology Perspective) . . . . .	556
SCHMITT, A.: Sekundäre Traumatisierungen im Kinderschutz (Secondary Traumas in Child Protection) . . . . .	411

SEIFFGE-KRENKE, I.: Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Überlegungen für die Erarbeitung eines diagnostischen Inventars für Kinder und Jugendliche (OPD-KJ) (The Importance of a Developmental Perspective in the Conceptualization of a Diagnostic Instrument for Children and Adolescents (OPD-KJ))	548
STREECK-FISCHER, A.: Zur OPD-Diagnostik des kindlichen Spiels (On Operationalized Psychodynamic Diagnostics of Child Play)	580
VON KLITZING, K.: Die Bedeutung der Säuglingsforschung für die Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik während der ersten Lebensjahre (The Significance of the Infant Research for the Operationalized Psychodynamic Diagnostic (OPD) during Infancy)	564

### Werkstattberichte / Brief Reports

BAUERS, W.; DIETRICH, H.; RICHTER, R.; SEIFFGE-KRENKE, I.; VÖLGER, M.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse III: Konflikt (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis III: Conflict)	611
BÜRGIN, D.; BOGYI, G.; KARLE, M.; SIMONI, H.; VON KLITZING, K.; WEBER, M.; ZELLER-STEINBRICH, G.; ZIMMERMANN, R.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse II: Beziehungsverhalten (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis II: Behavior in Relations)	602
KOCH, E.; ARNSCHIED, J.; ATZWANGER, B.; BRISCH, K.H.; BRUNNER, R.; CRANZ, B.; DU BOIS, R.; HUSSMANN, A.; RENZEL, A.; RESCH, F.; RUDOLF, G.; SCHLÜTER-MÜLLER, S.; SCHMECK, K.; SIEFEN, R.G.; SPIEL, G.; STREECK-FISCHER, A.; WLEZEK, C.; WINKELMANN, K.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse IV: Strukturniveau (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis IV: Structural Standard)	623
LÖBLE, M.; GOLLER-MARTIN, S.; ROTH, B.; KONRAD, M.; NAUMANN, A.; FELBEL, D.: Familienpflege für Jugendliche mit ausgeprägten psychischen Störungen (Family Foster for Adolescents with Mental Disorders)	366
SCHULTE-MARKWORT, M.; ROMER, G.; BEHNISCH, A.; BILKE, O.; FEGERT, J.M.; KNÖLKER, U.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse I: Subjektive Dimensionen, Ressourcen und Behandlungsvoraussetzungen (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis I: Subjective Dimensions, Resources, and Preconditions for Treatment)	589
STEINBERG, H.: Rückblick auf Entwicklungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Paul Schröder (Review of Developments in Child and Adolescent Psychiatry: Paul Schroeder)	202
SUBKOWSKI, P.: Modell einer stationären psychoanalytischen integrativen Eltern-Kindtherapie (Experiences with a Concept of Psychoanalytic Treatment of Families with Children in a Clinical Environment)	438

### Buchbesprechungen

AHRBECK, B.: Konflikt und Vermeidung. Psychoanalytische Überlegungen zu aktuellen Erziehungsfragen	450
BAROCKA, A. (Hg.): Psychopharmakotherapie in Klinik und Praxis	455
BARTH, K.: Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter	219
BECKER, K.; SACHSE, R.: Therapeutisches Verstehen	638
BISSEGGER, M. et al.: Die Behandlung von Magersucht – ein integrativer Therapieansatz	450

BÖLLING-BECHINGER, H.: Frühförderung und Autonomieentwicklung. Diagnostik und Intervention auf personenzentrierter und bindungstheoretischer Grundlage . . . . .	529
BURIAN, W. (Hg.): Der beobachtete und der rekonstruierte Säugling . . . . .	456
CIOMPI, L.: Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik . . . . .	713
DATLER, W.; KREBS, H.; MÜLLER, B. (Hg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, Bd. 8: Arbeiten in heilpädagogischen Settings . . . . .	295
DIPPELHOFFER-STIEM, B.; WOLF, B. (Hg.): Ökologie des Kindergartens. Theoretische und empirische Befunde zu Sozialisations- und Entwicklungsbedingungen . . . . .	380
DÖPFNER, M.; SCHÜRMANN, S.; FRÖLICH, J.: Training für Kinder mit hyperaktivem und oppositionellem Problemverhalten – THOP . . . . .	381
EGLE, U.T.; HOFFMANN, S.O.; JORASCHKY, P. (Hg.): Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung . . . . .	294
EICKHOFF, F.-W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 38 . . . . .	211
EICKHOFF, F.-W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 39 . . . . .	216
ENGELBERT-MICHEL, A.: Das Geheimnis des Bilderbuches . . . . .	715
ETTRICH, C.:Konzentrationstrainings-Programm für Kinder . . . . .	296
FIGDOR, H.: Scheidungskinder – Wege der Hilfe . . . . .	448
FISCHER-TIETZE, R.: Dumme Kinder gibt es nicht. Warum Lernstörungen entstehen und wie man helfen kann . . . . .	131
FISHER, A.G.; MURRAY, E.A.; BUNDY, A.C.: Sensorische Integrationstherapie. Theorie und Praxis . . . . .	790
FISSENI, H.: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik . . . . .	129
GÖPPEL, R.: Eltern, Kinder und Konflikte . . . . .	387
GRÖSCHKE, D.: Praxiskonzepte der Heilpädagogik . . . . .	61
HARGENS, J.; VON SCHLIPPE, A.: Das Spiel der Ideen. Reflektierendes Team und systemische Praxis . . . . .	641
HERZKA, H.S.; HOTZ, R.: Tagesbehandlung seelisch kranker Kinder. Konzepte, Verwirklichung, Ergebnisse . . . . .	791
HETTINGER, J.: Selbstverletzendes Verhalten, Stereotypien und Kommunikation . . . . .	63
HOLTSAPPELS, H.G.; HEITMEYER, W.; MELZER, W.; TILLMANN, K.-J. (Hg.): Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention . . . . .	221
HOPF, H.: Aggression in der analytischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen. Theoretische Annahmen und behandlungstechnische Konsequenzen . . . . .	298
KALLENBACH, K. (Hg.): Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Ausgewählte Krankheitsbilder und Behinderungsformen . . . . .	716
KELLER, H. (Hg.): Lehrbuch Entwicklungspsychologie . . . . .	530
KIESE-HIMMEL, C.: Taktil-kinästhetische Störung. Behandlungsansätze und Förderprogramme . . . . .	534
KLEIN-HESSLING, J.; LOHAUS, A.: Bleib locker. Ein Streßpräventionstraining für Kinder im Grundschulalter . . . . .	452
KLEMENZ, B.: Plananalytisch orientierte Kinderdiagnostik . . . . .	783
KÖRNER, W.; HÖRMANN, G. (Hg.): Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 1: Anwendungsbereiche und Methoden der Erziehungsberatung . . . . .	386
KRAUSE, M.P.: Elterliche Bewältigung und Entwicklung des behinderten Kindes . . . . .	215
KRUCKER, W.: Spielen als Therapie – ein szenisch-analytischer Ansatz zur Kinderpsychotherapie . . . . .	209
KRUMENACKER, F.-J.: Bruno Bettelheim. Grundpositionen seiner Theorie und Praxis . . . . .	637

KÜSPERT, P.; SCHNEIDER, W.: Hören, lauschen, lernen – Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter. Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache .....	452
LAPIERRE, A.; AUCOUTURIER, B.: Die Symbolik der Bewegung. Psychomotorik und kindliche Entwicklung .....	390
LAUTH, G.W.; SCHLOTTKE, P.F.; NAUMANN, K.: Rastlose Kinder, ratlose Eltern. Hilfen bei Überaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen .....	785
MALL, W.: Sensomotorische Lebensweisen. Wie erleben menschen mit geistiger Behinderung sich und ihr Umwelt? .....	132
MENNE, K. (Hg.): Qualität in Beratung und Therapie. Evaluation und Qualitätssicherung für die Erziehungs- und Familienberatung .....	533
MITULLA, C.: Die Barriere im Kopf. Stereotype und Vorurteile bei Kindern gegenüber Ausländern .....	218
NISSEN, G.; FRITZE, J.; TROTT, G.-E.: Psychopharmaka im Kindes- und Jugendalter .....	641
NYSEN, F.; JANUS, L. (Hg.): Psychogenetische Geschichte der Kindheit. Beiträge zur Psychohistorie der Eltern-Kind-Beziehung .....	300
PAPASTEFANOU, C.: Auszug aus dem Elternhaus. Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern .....	208
PERMIEN, H.; ZINK, G.: Endstation Straße? Straßenkarrieren aus der Sicht von Jugendlichen .....	531
POST, W.: Erziehung im Heim. Perspektiven der Heimerziehung im System der Jugendhilfe .....	212
PROUTY, G.; PÖRTNER, M.; VAN WERDE, D.: Prä-Therapie .....	454
RATEY, J.J.; JOHNSON, C.: Shadow Syndromes .....	295
RETSCHITZKI, J.; GURTNER, J.L.: Das Kind und der Computer .....	377
ROELL, W.: Die Geschwister krebserkrankter Kinder .....	65
ROHMANN, U.; ELBING, U.: Selbstverletzendes Verhalten. Überlegungen, Fragen und Antworten .....	447
ROSENKÖTTER, H.: Neuropsychologische Behandlung der Legasthenie .....	382
ROST, D.H. (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie .....	528
ROTTHAUS, W.: Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung .....	788
RUDNITZKI, G.; RESCH, F.; ALTHOFF, F. (Hg.): Adoleszente in Psychotherapie und beruflicher Rehabilitation .....	716
SALZGEBER-WITTENBERG, I.; HENRY-WILLIAMS, G.; OSBORNE, E.: Die Pädagogik der Gefühle. Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren .....	383
SARIMSKI, K.: Entwicklungspsychologie genetischer Syndrome .....	384
SECKINGER, M.; WEIGEL, N.; VAN SANTEN, E.; MARKERT, A.: Situation und Perspektiven der Jugendhilfe .....	446
SELB, H.; MESS, U.; BERG, D.: Psychologie der Aggressivität .....	62
SHAPIRO, L.E.: EQ für Kinder. Wie Eltern die Emotionale Intelligenz ihrer Kinder fördern können .....	717
SHERBORNE, V.: Beziehungsorientierte Bewegungspädagogik .....	389
SPECK, O.: Chaos und Autonomie in der Erziehung .....	302
STECKEL, R.: Aggression in Videospielen: Gibt es Auswirkungen auf das Verhalten von Kindern .....	639
STERN, D.N.: Die Mutterschaftskonstellation. Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie .....	535
STRASSBURG, H.M.; DACHENEDER, W.; KRESS, W.: Entwicklungsstörungen bei Kindern: Grundlagen der interdisziplinären Betreuung .....	214

STREECK-FISCHER, A. (Hg.): Adoleszenz und Trauma . . . . .	779
STUDT, H.H. (Hg.): Aggression als Konfliktlösung? Prophylaxe und Psychotherapie . . . .	62
TEXTOR, M.R.: Hilfen für Familien. Eine Einführung für psychosoziale Berufe . . . . .	787
TSCHUSCHKE, V.; HECKRATH, C.; TRESS, W.: Zwischen Konfusion und Makulatur. Zum Wert der Berner Psychotherapie-Studie von Grawe, Donati und Bernauer . . . . .	134
UNRUH, J.F.: Down Syndrom. Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher . . . . .	714
VASKOVICS, L.A. (Hg.): Familienleitbilder und Familienrealitäten . . . . .	376
VON KLITZING, K. (Hg.): Psychotherapie in der frühen Kindheit . . . . .	373
WARNKE, A.; TROTT, G.-E.; REMSCHMIDT, H.: Forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie. Ein Handbuch für Klinik und Praxis . . . . .	379
WEINERT, F.E.: Entwicklung im Kindesalter . . . . .	526
WEINERT, F.E.; HELMKE, A.: Entwicklung im Grundschulalter . . . . .	525
WILHELM, P.; MYRTEK, M.; BRÜGNER, G.: Vorschulkinder vor dem Fernseher. Ein psychophy- siologisches Feldexperiment . . . . .	374
WINTSCH, H.: Gelebte Kindertherapie. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten des 20. Jahrhunderts im Gespräch . . . . .	537
WOTTAWA, H.; HOSSIEP, R.: Anwendungsfelder psychologischer Diagnostik . . . . .	129
ZURBRÜGG, G.: In einem fernen Land. Tagebuch aus einer Sonderschule . . . . .	717

Editorial / Editorial . . . . .	71, 543
Autoren und Autorinnen / Authors . . . . .	52, 129, 207, 287, 372, 445, 514, 634, 711, 778
Zeitschriftenübersicht / Current Articles . . . . .	56, 288, 515
Tagungskalender / Calendar of Events . . . . .	67, 137, 223, 304, 392, 459, 540, 637, 719, 794
Mitteilungen / Announcements . . . . .	70, 227, 308, 395, 464, 645, 722, 797



# Institutioneller Umgang mit sexuellem Mißbrauch: Erfahrungen, Bewertungen und Wünsche nicht-miðbrauchender Eltern sexuell miðbrauchter Kinder

Uta Klopfer, Christina Berger, Ilka Lennertz, Blanka Breuer, Felicitas Deget, Angelika Wolke, Jörg M. Fegert, Gerd Lehmkuhl, Ulrike Lehmkuhl, Alexander Lüderitz und Michael Walter

### Summary

Professional Approach in the Management of Sexual Abuse in Children and Adolescents: Experiences of Parents of Sexual Abused Children and their Evaluation of Professional Approach

This article describes experiences of parents of sexual abused children and their evaluations of institutional interventions on sexual child abuse. Results are presented of a study investigating 'individual and institutional reactions on sexual child abuse'. The number of contacted institutions, personal experiences with these institutions and resulting requirements are described. The results are based on a sample of 47 (82,5%) girls and 10 (17,5%) boys (range 6-18 years) and interviews with their 'non-abusing' parents. 28 (49,1%) of these children were abused by a member of the family, 29 (50.9%) children by non-familiar persons. It could be shown that 70,2% of the children had contacted four or more different institutions soon after the sexual abuse had been revealed. In cases of sexual abuse by a family member the first contacted institution was the Youth-and-Health-Care-System whereas in cases of sexual abuse by non-familiar persons mostly the police was contacted. Nevertheless in most cases both judicial and supporting approach were chosen. Additionally to concrete advices and professional competences the interviewed parents reported that emotional warmth was a very helpful aspect of the professional intervention. Generally the perspective of the parents seems to give some interesting informations about 'consumer satisfaction'.

### Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag werden Erfahrungen und Bewertungen des institutionellen Umgangs mit dem Problem des sexuellen Miðbrauchs aus Sicht von Eltern sexuell miðbrauchter Kinder beschrieben. Es werden Ergebnisse eines interdisziplinären For-

schungsprojekts der VW-Stiftung „Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen: Individuelle und institutionelle Reaktionen“ dargestellt. Anzahl der aufgesuchten Institutionen, konkreten Erfahrungen mit kontaktierten Institutionen und daraus resultierende Forderungen der Eltern werden beschrieben.

Die Ergebnisse basieren auf Daten von 47 Mädchen (82,5%) und 10 Jungen (17,5%) im Alter von 6–18 Jahren sowie Interviews mit deren nichtmißbrauchenden Eltern. 28 Kinder (49,1%) wurden intrafamiliär mißbraucht, 29 Kinder (50,9%) extrafamiliär.

Es zeigte sich, daß 70,2% der Kinder innerhalb der Aufdeckungsphase bereits vier oder mehr unterschiedliche Institutionen kontaktiert hatten. Institutionen der psychosozialen Versorgung waren häufiger erste Kontaktstellen bei innerfamiliärem Mißbrauch, während bei extrafamiliärem Mißbrauch zunächst Strafverfolgungsbehörden aufgesucht wurden. Dennoch wurden in einem Großteil der Fälle sowohl gerichtliche als auch außergerichtliche Maßnahmen ergriffen. Neben konkreten Hilfsangeboten und Sachkompetenz erlebten die betroffenen Eltern insbesondere die emotionale Zugewandtheit der Experten als Qualitätsmerkmal. Im Gesamtbild liefert die Einbeziehung der Nutzerperspektive wertvolle Hinweise darauf, welche Aspekte für eine Qualitätssicherung im Sinne einer „consumer satisfaction“ beachtet werden sollten.

## 1 Einleitung

Mit dem Problemfeld „sexueller Mißbrauch an Kindern und Jugendlichen“ sind Mitarbeiter/innen aller Einrichtungen konfrontiert, in denen pädagogische, medizinische, therapeutische oder juristische Hilfen oder Maßnahmen eingeleitet werden können. Gegenwärtige Praxis ist, daß mit dem Bekanntwerden eines sexuellen Mißbrauchs in der Regel ein komplexes multiprofessionelles System aktiviert wird. Dieses pluralistische Angebot ist notwendig, um Betroffenen adäquate und effektive Hilfe für die jeweilige Problemsituation bieten zu können. Häufig gehen jedoch psychosoziale Interventionen, familien- oder vormundschaftsgerichtliche Entscheidungen sowie strafrechtliche Maßnahmen gleichzeitig oder in dichter Folge miteinander einher, was für die Betroffenen bedeutet, daß sie mit unterschiedlichsten Professionen, Fachsprachen und Interventionszielen konfrontiert werden. Die Auseinandersetzung mit diesem, oftmals schwer zu durchschauenden, institutionellen Apparat kann u.U. für die durch den Mißbrauch schon schwer belasteten Kinder und Familien einen zusätzlichen Belastungsfaktor darstellen. Mangelnde Informiertheit der Betroffenen über die heterogenen Interventionsmöglichkeiten und deren Konsequenzen, die langwierige Suche der Eltern nach dem richtigen Angebot, das Gefühl, dem Prozeß passiv gegenüberzustehen, und nicht zuletzt auch die mögliche Verunsicherung auf Seiten der Professionellen selbst (THURN u. WILS 1998), können zur Belastung und Unzufriedenheit der Rat- und Unterstützungssuchenden beitragen. Um diese zusätzliche Belastung zu minimieren, effektive Hilfe anbieten zu können und dem mit wachsender Unzufriedenheit der Klienten steigenden Risiko von Behandlungsabbrüchen durch die Eltern (vgl. ELPERS et al. 1995), vorzubeugen, ist das multiprofessionelle Netz als ganzes gefordert, die Basis für eine befriedigende Kooperation zwischen Klienten- und Interventionssystem bereitzustellen. Neben

der Anschlußfähigkeit an die aktuelle Problemlage der Klienten und einer konstruktiven Kooperation zwischen den intervenierenden Institutionen ist nicht zuletzt auch die Reflexion der Interdependenzen zwischen den Klienten und den Mitarbeitern professioneller Systeme ein wesentlicher Aspekt der Qualitätssicherung der professionellen Interventionen (IMBER-BLACK 1994). Anregungen und Ansatzpunkte hierzu können u.a. aus der Rückmeldung der Betroffenen über ihre tatsächlichen Erfahrungen und Bewertungen des institutionellen Handelns gewonnen werden. Bislang gibt es jedoch kaum systematische und institutionsübergreifende Untersuchungen, welche institutionellen Reaktionen aus Sicht der Betroffenen als hilfreich oder weniger hilfreich erlebt werden und welche Veränderungswünsche oder Anregungen möglicherweise bestehen.

Die meisten Untersuchungen, die in den letzten Jahre zum institutionellen Umgang mit sexuellem Mißbrauch durchgeführt wurden, beziehen sich entweder auf *einen* Institutionsbereich, insbesondere den strafrechtlichen, oder fokussieren die Expertensicht, wobei hier insbesondere eine Bestandsaufnahme der bestehenden Strukturen, Erfahrungen und Einstellungen der Professionellen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen (SAUNDERS 1988; TRUTE et al. 1992; HARBECK u. SCHADE 1994; WEBER u. ROHLEDER 1995; HUMPHREYS 1996).

Im deutschsprachigen Raum untersuchten z.B. HARBECK und SCHADE (1994) mit Hilfe eines Expertenfragebogens das mit der Problematik sexuellem Mißbrauch befaßte institutionelle Netz in Schleswig-Holstein. Ihre Untersuchung zeigt, daß die befragten Experten dieses Arbeitsfeld als besonders schwierig einstufen und die Ausweitung spezieller Hilfsangebote, Fortbildungsangebote und Vernetzung der Institutionen für die Qualitätssicherung professioneller Interventionen als unumgänglich einschätzen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen ROHLEDER und WEBER (1995) mit ihrer Untersuchung des Jugendhilfebereichs. Aus der Auswertung der Expertenbefragung entwickelten sie konkrete Empfehlungen für eine Qualifizierung von Handlungskonzepten, Koordination und Vernetzung sowie die Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen innerhalb der Jugendhilfe. Darüber hinaus konnten TRUTE et al. (1992), ähnlich wie SAUNDERS (1988), in ihrer Expertenbefragung von Polizei, Jugendamt und Gesundheitsbehörden zeigen, daß die aktuelle Diskussion um „Hilfe versus Strafe“ auch bei den Professionellen zu kontroversen Haltungen und Meinungen über das „richtige“ Vorgehen führt. Berufsgruppenkonform hält die Polizei vor allem die Bestrafung des Täters für vorrangig, während die versorgenden Einrichtungen die auf Behandlung gerichteten Interventionen präferieren.

Während der systemimmanenten Kritik an bestehenden Strukturen und Verbesserungsvorschläge aus Sicht der Experten zunehmend Gehör verschafft wird, so z.B. in Fachtagungen, speziellen Arbeitskreisen etc., fehlen systematische Untersuchungen dazu, wie betroffene Kinder und Eltern selbst den institutionellen Umgang, besonders im Hinblick auf das multiprofessionelle Angebot der Jugendhilfe, der Justiz und der medizinischen Versorgung erleben. So wurde z.B. in der Untersuchung von RUNYAN et al. (1994) das Erleben der Betroffenen aus Sicht von Experten eingeschätzt. Hierbei zeigte sich, daß neben den strafrechtlichen auch typische psychosoziale Maßnahmen als hochbelastend für Kinder und Jugendliche eingestuft werden. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß Experten zum einen weitreichende Veränderungen im Leben des Kindes

(wie Heimunterbringung, Pflegefamilie, Psychiatrie-Aufenthalt), zum anderen Zeugnisaussagen vor Gericht als besonders belastend bewerten.

Diejenigen Autorinnen und Autoren, die Kinder und Jugendliche selbst zu ihrem Erleben befragt haben, konzentrierten sich zumeist auf die unmittelbaren Konsequenzen der strafrechtlichen Interventionen (FASTIE 1994; KIRCHHOFF 1994; BUSSE et al. 1996). So berichten z.B. BUSSE et al. (1996) von einem ausgeprägten Belastungserleben beim überwiegenden Teil der Kinder, was in hohem Maße durch die erneute Erinnerung an das Deliktgeschehen und kaum durch äußere Einflüsse wie Maßnahmen der Verfahrensgestaltung oder außergerichtliche soziale Unterstützung beeinflußt schien. Die Gesamtzufriedenheit mit dem Gerichtsverfahren war jedoch deutlich höher, je mehr zeugenschonende Maßnahmen angewandt wurden. Ähnlich wie in internationalen Untersuchungen fanden sie, daß besonders der Tag der Hauptverhandlung sowie die Zeitspanne zuvor mit Angst und Aufregung verbunden ist, die Gerichtsverhandlungen selbst aber in der Regel zu keinen langfristigen Belastungen führt (vgl. WHITCOMB et al. 1994).

Wir wollen die Einschätzungen und Bewertungen des multiprofessionellen Netzes aus Sicht betroffener Eltern beschreiben. Es werden Ergebnisse unseres Forschungsprojekts<sup>1</sup> berichtet, die die Erfahrungen der Eltern mit dem institutionellen Umgang mit sexuellem Mißbrauch berichten. Die Anzahl der aufgesuchten Institutionen, konkrete Erfahrungen mit diesen und daraus resultierende Forderungen der Eltern stehen dabei im Mittelpunkt.<sup>2</sup>

## 2 Methode und Stichprobe

### 2.1 Datenerhebung

Das von der VW-Stiftung geförderte interdisziplinäre Forschungsprojekt „Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen: Individuelle und institutionelle Reaktionen“ ist eine zweistufige Untersuchung zum institutionellen Umgang mit sexuellem Mißbrauch und dessen Auswirkungen auf die Betroffenen. Im ersten Teil der Studie wurden Experten aus dem gesamten Spektrum des multiprofessionellen Netzes in Berlin und Köln zu ihrem Vorgehen, Interventionsschritten, Erfahrungen und Einstellungen zur Thematik untersucht (BERGER et al. 1996; FEGERT et al. 1997; FEGERT 1997; WALTER u. WOLKE 1997). Die zweite Phase des Projekts (Teilstudie 2) beinhaltet eine prospektive Untersuchung des sog. case flow im Institutionsnetz.

Im Mittelpunkt standen dabei Themenbereiche des „individuellen Verhaltens“ mit den Aspekten der psychischen Befindlichkeit und sozialen Umwelt der Kinder, der konkreten Erfahrungen mit Institutionen und der Wirksamkeit von Maßnahmen in bezug auf das Kindeswohl in der Verlaufsperspektive. Zielgruppe war eine Stichprobe von sexuell mißbrauch-

---

<sup>1</sup> Forschungsprojekt „Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen: Individuelle und institutionelle Reaktionen“ (Gefördert von der Volkswagen-Stiftung; Projektnummer 11.3640/26; Projektleitung: Prof. Dr. med. J.M. Fegert, Prof. Dr. med. G. Lehmkuhl, Prof. Dr. med. U. Lehmkuhl, Prof. Dr. jur. A. Lüderitz, Prof. Dr. jur. M. Walter; Projektmitarbeiterinnen: C. Berger, B. Breuer, F. Deget, U. Klopfer, A. Wolke).

<sup>2</sup> Publikationen zur Erlebensseite der Kinder sind in Vorbereitung.

ten Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis 18 Jahren, die im Jahr der Inanspruchnahme der Institution ausführlich kinder- und jugendpsychiatrisch sowie psychologisch untersucht und nach eineinhalb Jahren nachuntersucht wurden. Sexueller Mißbrauch wurde hierbei gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert. Die Stichprobe wurde aus dem Feld durch Vermittlung kooperierender Experten aus juristischen und psychosozialen Einrichtungen in den Städten Berlin und Köln gewonnen. Die untersuchten Kinder waren diesen Einrichtungen maximal ein Jahr bekannt, so daß der institutionelle Weg der meisten Kinder nach der Aufdeckung relativ frühzeitig begleitet werden konnte. Die Auswahl der Stichprobe wurde wie folgt vorgenommen: Die Experten wiesen alle Betroffenen, auf die die o.g. Auswahlkriterien zutrafen, auf die Teilnahme an der Forschungsuntersuchung hin und vermittelten die Personen, die an einer Teilnahme interessiert waren, an das Forschungsprojekt. Sowohl für die Teilnehmer als auch für die Nichtteilnehmer dokumentierten die Experten Basisdaten zum Mißbrauchsgeschehen, soziodemographischen Daten und die Belastung des Kindes. Aus Datenschutzgründen wurde für die Nichtteilnehmer eine anonymisierte Kurzdokumentation durchgeführt. Ziel dieses Vorgehens war die Kontrolle der Stichprobenverzerrung (vgl. Kap. 2.2)

Ziel war es hierbei, die Inanspruchnahme und die Wirksamkeit von institutionellen Maßnahmen in bezug auf das Kindeswohl in der Verlaufsperspektive zu beleuchten. Neben der Anwendung verschiedener psychodiagnostischer Verfahren zu psychiatrischen Störungen, zum sexualisierten Verhalten, zum Selbstbild, sozialen Netz und zu familiären Beziehungen<sup>3</sup> wurde mit den nicht-miðbrauchenden Eltern und deren Kindern jeweils ein halbstrukturiertes Interview mit offenen und geschlossenen Fragen zur Beschreibung des subjektiven Erlebens der institutionellen Handlungsweisen durchgeführt. In diesem Beitrag wird zu folgenden Bereichen des Interviews mit den Eltern berichtet: (a) dem bisherigen Weg durch die Institutionen, (b) der Bewertung des institutionellen Vorgehens pro kontaktierter Institution und (c) zu generalisierten Schlußfolgerungen und Forderungen aus den gewonnenen Erfahrungen.

## 2.2 Zusammensetzung der Stichprobe

An der Untersuchung nahmen insgesamt 57 Kinder teil, bei denen der sexuelle Mißbrauch als gesichert galt.

Die Untersuchungsstichprobe setzt sich zusammen aus 47 Mädchen (82,5%) und 10 Jungen (17,5%) im Alter von 6-18 Jahren. Im Mittel beträgt das Alter für die Jungen 12,1 Jahre und für die Mädchen 10,5 Jahre. 28 Kinder (49,1%) wurden intrafamiliär miðbraucht, 29 Kinder (50,9%) extrafamiliär. Der sexuelle Miðbrauch wurde in 33,3% der Fälle vom leibli-

---

<sup>3</sup> Diagnostisches Interview bei psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter (DIPS) nach UNNEWEHR et al. (1995), Child Behavior Checklist bzw. Youth Self Report (CBCL/YSR) nach Achenbach und Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist (1991), Child Sexual Behavior-Inventory (CSBI) nach FRIEDRICH et al. (1992), Grundintelligenztest (CFT-10/20) nach WEISS (1987), Soziale Beziehungen von Kindern (SOBEKI) nach LEHMKUHL et al. (1995), Familienbögen (FB) nach CIERPKA und FREVERT (1994), Piers-Harris Children's Self-Concept Scale nach PIERS (1984), Harter Skalen nach Harter und Pike 1984, Berliner Verfahren zur Neurosendiagnostik (BVND) nach HÄNSGEN (1990), Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK) nach KRAMPEN (1991).

chen Vater der Kinder, in 3,5% vom Stiefvater, in 45,6% von nahen Verwandten oder Freunden/Bekannten der Familie und in 17,5% der Fälle von fremden Personen verübt.

In 80,4% (N=41) der Fälle konnten auch die Mütter der Kinder zu ihrer Sicht auf das institutionelle Handeln befragt werden, in den übrigen Fällen waren die Mütter nicht verfügbar oder nicht an einer Teilnahme interessiert. Das Alter der Mütter lag zwischen 28 und 51 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 36,8 Jahren lag. Die Stichprobe ist eher der unteren Mittelschicht zuzuordnen, da der höchste Berufsausbildungsgrad der Eltern sich folgendermaßen zusammensetzt: 12,3% keine abgeschlossene Ausbildung, 66,7% abgeschlossene Lehre, 15,8% Hochschulabschluß. Von den Müttern waren 39,6% berufstätig, 60,4% waren nicht erwerbstätig, wobei hiervon 11,3% angaben, derzeit arbeitslos zu sein. Von den leiblichen Vätern der Kinder gingen 63,4% einer Berufstätigkeit nach, während 36,6% arbeitslos waren. Von den befragten Müttern lebten 67,9% in einer Partnerschaft, 32,1% waren alleinerziehend. 46,4% der Mütter, deren Kinder von einem innerfamiliären Mißbrauch betroffen waren, befanden sich in einer alleinerziehenden Situation, während bei extrafamiliärem Mißbrauch 17,3% der Frauen alleinerziehend waren.

Die Kontrolle der Stichprobenverzerrung anhand der anonym dokumentierten Inanspruchnahmepopulation ergab hinsichtlich den Kriterien Alter, Geschlecht, Nationalität, Häufigkeit der Mißbrauchstaten, Zeitspanne des Mißbrauchs, psychische Belastung des Kindes sowie Einleitung eines Strafverfahrens keine auffälligen Stichprobenunterschiede. Unterschiede ergaben sich hinsichtlich des Ausbildungsstatus der Mutter und des Vaters sowie der Art des Mißbrauchs. In der Vergleichsgruppe war der Anteil ungelernter Mütter und Väter deutlich höher als der in der Untersuchungsstichprobe (Anteil ungelernter Mütter: 61,0% vs. 39,6%, Anteil ungelernter Väter: 46,0% vs. 11,1%). Demgegenüber war in der Projektstichprobe besonders in der Gruppe der Väter der Anteil der Personen mit einer abgeschlossenen Lehre oder einer höheren Qualifikation deutlicher ausgeprägt (Lehre: 71,1% vs. 53,0%, höhere Qualifikation: 17,8% vs. 10%). In der Untersuchungsgruppe war das Verhältnis von intrafamiliären und extrafamiliären Mißbrauchstaten gleichverteilt, während in der Vergleichsstichprobe die innerfamiliären Mißbrauchstaten überwiegen (intrafamiliärer Mißbrauch: 59,0% vs. extrafamiliärer Mißbrauch: 41,0%).

Es zeigt sich somit eine Verzerrung der Projektstichprobe in Richtung höherer sozialer Status und etwas geringerer Anteil intrafamiliärer Mißbrauchstaten im Vergleich zur übrigen Inanspruchnahmepopulation sexuell mißbrauchter Kinder der kooperierenden Institutionen. Im Gesamtbild ergab sich jedoch eine hohe Übereinstimmung bezüglich der übrigen Vergleichsvariablen, so daß die Untersuchungsgruppe in weiten Zügen als typisch für das untersuchte Fallspektrum der befragten Institutionen in den Städten Berlin und Köln gelten kann.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 *Der institutionelle Weg sexuell mißbrauchter Kinder*

Der institutionelle Weg eines Kindes durch juristische und vor allem helfende Instanzen, sowohl bis zur Aufdeckung, als auch in der weiteren Interventionsphase kann ausgesprochen verwirrend, langwierig und durch ein Vielzahl verschiedenster Anlaufver-

suche geprägt sein. Ein Fallbeispiel<sup>4</sup> aus unserer Stichprobe soll hierzu einen ersten Eindruck vermitteln.

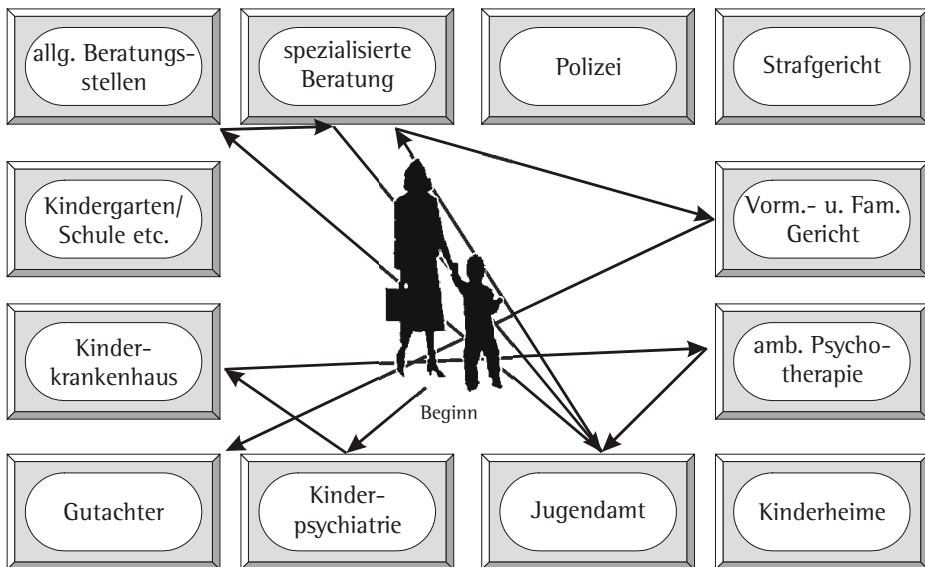


Abb. 1: Fallbeispiel

*Fallbeispiel:* Corinna wurde von Geburt an vom Vater sexuell mißbraucht. Bereits im Kleinkindalter wurde sie wegen starker Verhaltensauffälligkeiten in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanz vorgestellt. Wegen körperlicher Symptome (Entzündungen im Genitalbereich, Verstopfung) wurde Corinna wiederholt in einer pädiatrischen Abteilung behandelt. Im Alter von 10 Jahren kam es zur Trennung der Elter. Da das Kind besonders verhaltensauffällig erschien, wurde auf Initiative der Mutter eine ambulante Psychotherapie eingeleitet. Erst in diesem Zusammenhang konnte Corinna den Mißbrauch ansprechen. Von allen zuvor beteiligten Institutionen (Kinderpsychiatrie, Kinderklinik, Hausarzt, Kindergarten) wurde bis dahin nicht an sexuellen Mißbrauch als mögliche Ursache für die zahlreichen Symptome Corinnas gedacht. Im Anschluß an die Aufdeckung hatten Mutter und Kind nacheinander mit folgenden Institutionen zu tun:

1. Dem Jugendamt, das den Fall zunächst nicht ernst nahm und keine konkrete Hilfe anbot.
2. Einer aus Eigeninitiative aufgesuchten allgemeinen Beratungsstelle, die die Mutter
3. an eine auf sexuellen Mißbrauch spezialisierte Beratungseinrichtung vermittelte. Hier kam jedoch keine Therapie zustande. Danach gab es
4. erneut Kontakte zum Jugendamt. Aus Eigeninitiative wurde
5. eine zweite auf sexuellen Mißbrauch spezialisierte Beratungseinrichtung aufgesucht, wo eine Reihe von als hilfreich erlebten Beratungsgesprächen mit der Mutter stattfanden.
6. Durch Einschaltung des Familiengerichts wurde dem Vater das Umgangsrecht vorläufig entzogen.

<sup>4</sup> Die Fallbeispiele wurden anonymisiert und, um einer Identifikation vorzubeugen, leicht modifiziert. Die Betroffenen wurden über die wissenschaftlichen Zwecke der Untersuchung und die Publikation der Ergebnisse informiert und haben ihre Einwilligung erteilt.

7. Im Rahmen des familiengerichtlichen Verfahrens wurde Corinna ausführlichst psychologisch begutachtet. Um der Tochter eine weitere Befragung und Begutachtung zu ersparen, verzichtete die Mutter auf eine Strafanzeige. In allen Institutionen fanden Gespräche statt, in denen die Mutter immer wieder den Fall und ihre Lebenssituation schildern mußte, was von der Mutter und dem Kind als belastend erlebt wurde.

Bei 47 der in Berlin und Köln untersuchten Kinder konnte der institutionelle Weg vom ersten Kontakt mit einer Institution bis zum ersten Untersuchungszeitpunkt mit Hilfe der Angaben von Eltern und Betreuern rekonstruiert werden.

Betrachtet man die Anzahl institutioneller Kontakte im außergerichtlichen Bereich und im Bereich der Familien-, Vormundschafts- und Strafgerichtsbarkeit zum ersten Untersuchungszeitpunkt, so zeigte sich, daß 70,2% der Kinder innerhalb der Aufdeckungsphase bereits vier oder mehr unterschiedliche Institutionen kontaktiert hatten (44,7% vier bis sechs Institutionen; 25,5% sieben bis zehn Institutionen). Dabei war die Anzahl der aufgesuchten Institutionen statistisch unabhängig vom Kindesalter. Eine hohe Anzahl von Institutionskontakten war jedoch mit statistischer Tendenz ( $\chi^2=5,6$ ;  $df=2$ ;  $p=0,06$ ) besonders bei innerfamiliär mißbrauchten Kindern erwartbar.

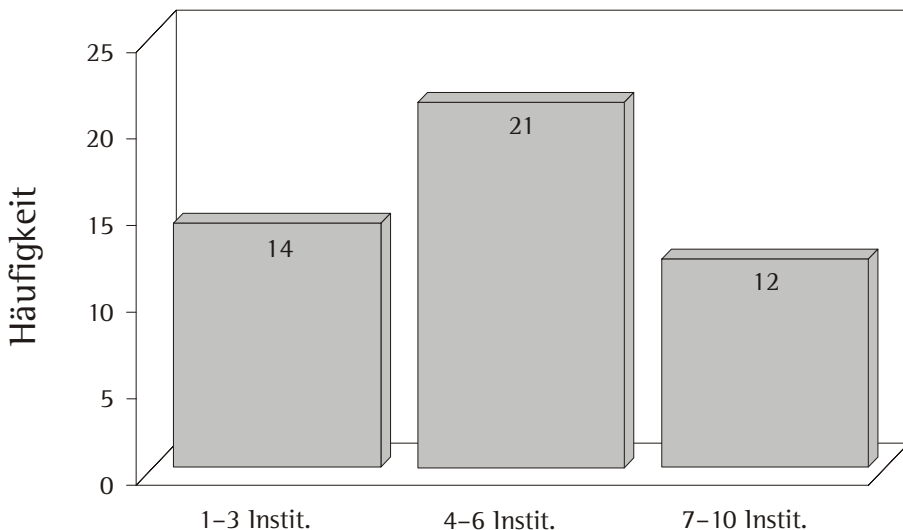
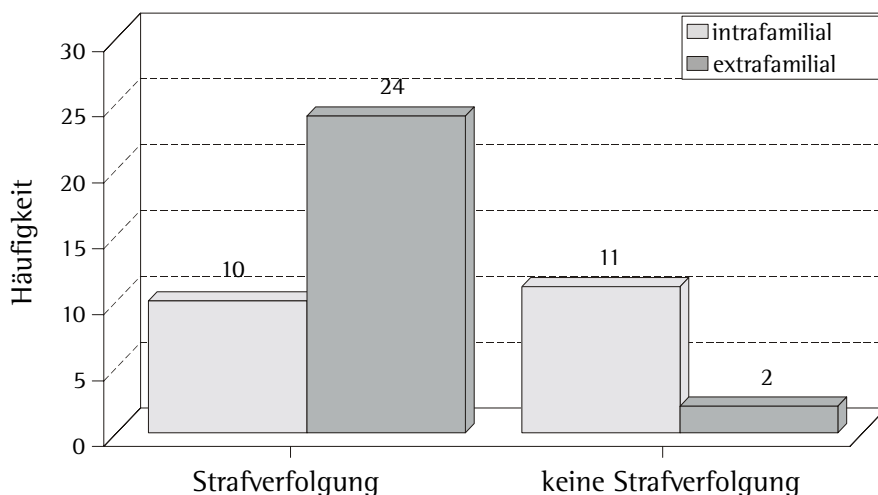


Abb. 2: Anzahl der einbezogenen Institutionen zum ersten Untersuchungszeitpunkt (N=47)

Ob eine Strafanzeige erstattet wurde oder nicht, erwies sich in unserer Untersuchungsgruppe als altersunabhängig. Es zeigte sich jedoch, daß die Unterteilung in intra- und extrafamiliären Mißbrauch von Bedeutung war. Während bei innerfamiliärem Mißbrauch beide Wege gleichermaßen gewählt wurden, lag bei extrafamiliärem Mißbrauch eine signifikant häufigere Entscheidung für den strafgerichtlichen Weg vor ( $\chi^2=11,6$ ;  $df=1$ ;  $p=1,001$ ).

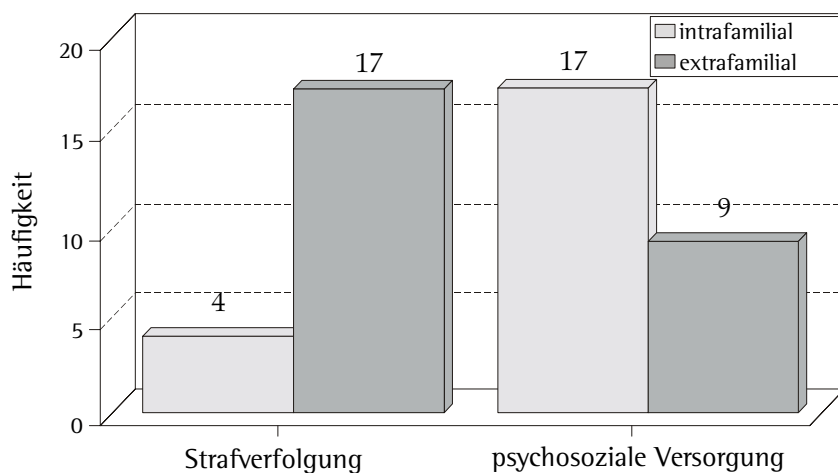
Als erste Anlaufstelle wurde bei innerfamiliärem Mißbrauch überzufällig häufig eine Einrichtung der psychosozialen Versorgung (z.B. spezifische Beratungsstelle, Jugendamt) kontaktiert, bei extrafamiliärem Mißbrauch war die Polizei die häufigste erste Anlaufstelle ( $\chi^2=10,1$ ;  $df=1$ ;  $p=0,001$ ).





$\chi^2 = 11,6 / df = 1 / p = .001$

Abb. 3: Häufigkeit strafrechtlicher Maßnahmen (N=47)



$\chi^2 = 10,1 / df = 1 / p < .001$

Abb. 4: Erster institutioneller Kontakt (N=47)

Geht man der Frage nach, welche Institutionen insgesamt einbezogen wurden, so zeigt die Bandbreite der kontaktierten Stellen, daß ein sehr breites Interventionspektrum genutzt wurde. Besonders häufig wurden in unserer Untersuchungsgruppe die Kriminalpolizei, das Jugendamt und die allgemeinen Beratungsangebote (z.B. Erziehungs- und Familienberatungsstellen, Krisendienste etc.) einbezogen.

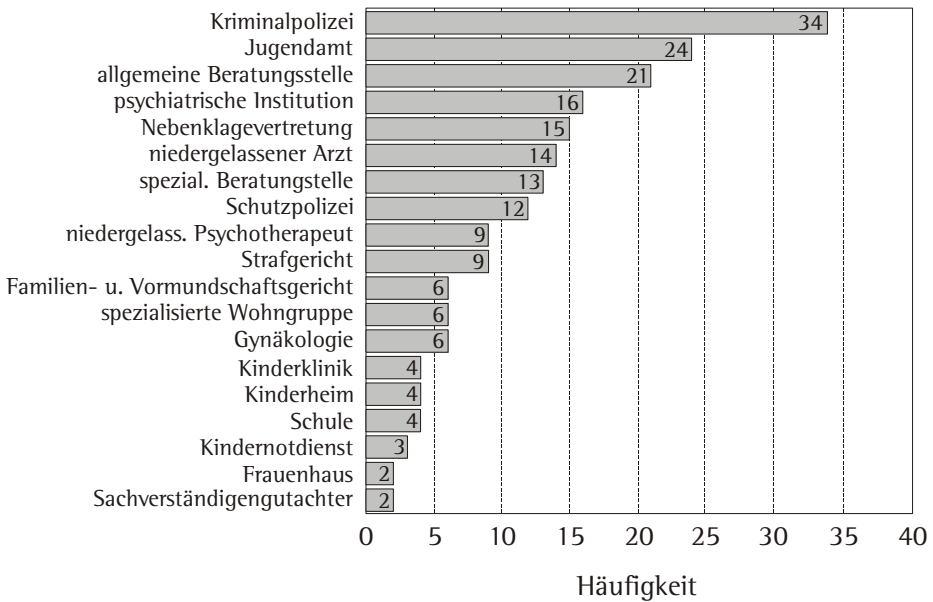


Abb. 5: Inanspruchnahme (N=47)

### 3.2 Bewertung des institutionellen Vorgehens durch die Eltern

Neben der Tatsache, daß der Kontakt zu vielen verschiedenen Institutionen für die Betroffenen zur Odyssee werden kann, scheint es entscheidend von der individuellen Ausgestaltung des Einzelkontakts abzuhängen, ob die Situation als belastend oder entlastend erlebt wird.

Um Aussagen darüber treffen zu können, wie Betroffene die institutionellen Hilfen erlebt haben, wurden die Eltern der Kinder retrospektiv befragt, was sie in den oben beschriebenen Kontakten mit den Institutionsvertretern als hilfreich erlebt haben und was als belastend erlebt wurde. Um eine größtmögliche Offenheit für die Vielfalt der Bewertungen zu ermöglichen und die Antworten nicht vorab schon durch vorgegebene Kategorisierungen zu filtern, wurde ein qualitativer Zugang gewählt, indem die Eltern im Rahmen eines halbstrukturierten Interviews pro kontaktierter Institution berichten konnten, was sie in der jeweiligen Institution als positiv und was als negativ erlebt hatten. Aus den offenen Antworten wurden im nachhinein Antwortkategorien generiert.

In Tabelle 1 werden die Kategorien so gewählt, daß zum einen häufigere Antworttendenzen aggregiert wurden, gleichzeitig aber auch hervorstechende einzelne Antworten berücksichtigt wurden, um der Differenziertheit der Antworten gerecht zu werden und wertvolle praktische Hinweise nicht durch zu starke Verallgemeinerungen zu verlieren. Tabelle 1 gibt eine qualitative Übersicht darüber, wie die Eltern den Kontakt zu den Institutionen Polizei, Strafgericht, Familien- und Vormundschaftsgericht, Nebenklagevertretung, Jugendamt, spezialisierte Einrichtungen, allgemeine Beratungs- und Therapieeinrichtungen sowie medizinische Versorgungsdienste bewerteten.

Als wesentliche institutionsübergreifende Variablen, die zur sog. consumer satisfaction beitragen, fanden wir zum einen Basisvariablen des zwischenmenschlichen Umgangs, wie Akzeptanz und Wertschätzung versus Gefühlen von Abwertung, Ablehnung und Nicht-ernstgenommen werden. So berichteten die Eltern, daß sie sich z.B. durch kurzangebundenes, vorwurfsvolles Verhalten, implizite Schuldzuweisungen oder durch Äußerungen

Tab. 1: Entlastungs- und Belastungsfaktoren

	Entlastende Faktoren (Anzahl der Nennungen)	Belastende Faktoren (Anzahl der Nennungen)
Polizei	<ul style="list-style-type: none"> <li>• einfühlsamer Umgang (9)</li> <li>• fürsorgliches Verhalten (9)</li> <li>• aktive Hilfe und Engagement (5)</li> <li>• Befragung durch weibliche Beamtin (2)</li> <li>• freundlicher/wertschätzender Umgang (16)</li> <li>• Einbeziehung der Mutter in Anhörung (4)</li> <li>• Wartezimmer mit Spielsachen (2)</li> <li>• keine Wartezeiten (1)</li> <li>• konkrete Schutzmaßnahmen (1)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• protrahiertere/mißglückte Ermittlungen (4)</li> <li>• kränkendes Verhalten (1)</li> <li>• Befragung durch männlichen Beamten (1)</li> <li>• lange/unklare Wartezeiten (3)</li> <li>• düstere/bedrückende Räumlichkeiten (2)</li> <li>• unsensibles/abwertendes Verhalten (3)</li> <li>• unsensible/mißglückte Ermittlungen (3)</li> <li>• Ausschluß der Mutter bei Anhörung des Kindes (2)</li> </ul>
Strafgericht	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Opferschutzmaßnahmen (2)</li> <li>• verständnisvolles/entgegenkommendes Verhalten des Richters (3)</li> <li>• Kompetenter/parteischer Staatsanwalt (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• zu geringes Strafmaß (5)</li> <li>• Schuldzuweisung/Vorurteile</li> </ul>
Familien-/Vormundschaftsgericht	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kurze Verhandlungsdauer (2)</li> <li>• freundliches Verhalten des Richters (2)</li> <li>• Schutz des Kindes (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bagatellisierung des Vorfalls (1)</li> <li>• Sorgerechtsentzug (1)</li> </ul>
Nebenklagevertretung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenz im Verfahren/Beratung (6)</li> <li>• konkrete Hilfe (3)</li> <li>• Verfügbarkeit/Engagement (3)</li> <li>• einfühlsamer Umgang mit Kind (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mangelndes Engagement (3)</li> </ul>
Jugendamt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• konkrete psychosoziale Hilfsangebote (10)</li> <li>• konkrete rechtliche Hilfe (2)</li> <li>• gute Kooperation mit anderen Einrichtungen (2)</li> <li>• klärende/informierende Gespräche (4)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hilfesuchende werden abgewimmelt (5)</li> <li>• mangelndes Ernstnehmen/Glaubenschenken (3)</li> <li>• wechselnde Zuständigkeiten (3)</li> <li>• Inkompetenz (1)</li> <li>• mangelhafte Informationsvermittlung (2)</li> <li>• inadäquat empfundene Hilfe: zu intim oder zu anonym (4)</li> <li>• mangelnde Kooperation der Ämter (1)</li> </ul>
spezialisierte Einrichtung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Engagement und konkrete Hilfe (3)</li> <li>• fürsorgliches/entgegenkommendes Verhalten (2)</li> <li>• konkrete Ratschläge/Aufklärung (7)</li> <li>• Gespräche über die Familiensituation (4)</li> <li>• individuelles Eingehen auf das Kind (4)</li> <li>• Gefühl von Schutz und Geborgenheit (4)</li> <li>• keine Wartezeit (1)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontrolle der Kontakte zum Kind durch Erzieher (3)</li> <li>• abwertendes/mißtrauendes Beraterverhalten (6)</li> <li>• schlechte Erreichbarkeit der Einrichtung (4)</li> </ul>

Tab. 1: Entlastungs- und Belastungsfaktoren (Forts.)

	Entlastende Faktoren (Anzahl der Nennungen)	Belastende Faktoren (Anzahl der Nennungen)
Allg. Beratung	<ul style="list-style-type: none"><li>• konkrete Hilfe (10)</li><li>• Verfügbarkeit für Gespräche (3)</li><li>• Engagement (3)</li><li>• stützende/ausführliche Gespräche mit KM (4)</li><li>• therapeutische Angebote für Kind (2)</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• negatives/abwertendes Beraterverhalten (5)</li><li>• zu starke Konzentration auf KM (3)</li><li>• mangelnde Kompetenz (2)</li></ul>
Medizinische Versorgung	<ul style="list-style-type: none"><li>• konkrete Hilfe (11)</li><li>• individuelle Betreuung des Kindes (3)</li><li>• Rückmeldung der Untersuchungsergebnisse an KM (3)</li><li>• Thematisierung des Mißbrauchs (2)</li><li>• sensibler Umgang mit dem Kind (5)</li><li>• Zeit für Gespräche (3)</li><li>• Engagement (4)</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• wiederholte Befragungen durch Personalwechsel (3)</li><li>• zu wenig Zeit für Gespräche (2)</li><li>• rigider u. langwieriger Umgang mit Terminen (3)</li><li>• fehlende Anschlußfähigkeit an Bedürfnisse der Klienten (3)</li><li>• Drohungen/Vorwürfe (2)</li><li>• Delegation an andere Institutionen (3)</li><li>• Belastung für Kind durch Diagnostik (2)</li><li>• Übergriffiges Verhalten (1)</li><li>• mangelnde Transparenz (1)</li></ul>

(wie z.B. „es gibt Schlimmeres“) ausgesprochen schlecht behandelt fühlten. Positiv beurteilten die Eltern vor allem Personen, die sich freundlich und fürsorglich um sie und das Kind kümmerten, die Situation gut strukturierten und sich Zeit für das Gespräch nahmen.

Zum anderen wurden konkrete Hilfsangebote wie z.B. Vermitteln von Adressen, Aufklärung über rechtliche Bedingungen und engagiertes Verhalten, was sich durch rasche, verbindliche Handlungen ausdrückte, als sehr hilfreich erlebt.

Die Zeitdimension, die in der gegenwärtigen Literatur besonders im Hinblick auf die unzumutbare Länge von Strafverfahren problematisiert wird (FASTIE 1994; KIRCHHOFF 1994), wurde von den Eltern in unserer Untersuchung auch im psychosozialen Versorgungsbereich als wichtig empfunden. Rasches Handeln wirkte entlastend, während lange Wartezeiten auch im psychosozialen Bereich als Belastungsfaktoren erlebt wurden.

Im Gesamtbild scheinen die Eltern den institutionellen Umgang dann positiv zu erleben, wenn zum einen kognitiv handlungsorientierte Erwartungen an Expertentum erfüllt werden, was sich im wesentlichen in konkreten Hilfen und Informiertheit über themenspezifische Zusammenhänge ausdrückt; zum anderen scheint aber auch die emotionale Komponente der Interaktion einen entscheidenden Einfluß auf die Gesamtbeurteilung des institutionellen Umgangs zu haben.

In die Bewertung des institutionellen Umgangs fließt weniger die Beurteilung der Institution als Ganzes ein, sondern das Urteil wird in hohem Maße durch den persönlichen Kontakt und die persönliche Ausstrahlung der Fachkräfte beeinflusst.

3.3 Fazit betroffener Eltern

Unabhängig von der Art des bisherigen Weges wurden alle Eltern gefragt, ob sie noch einmal die gleichen Institutionen aufsuchen oder ob sie einen anderen Weg bevorzugen wür-

den. 64% der Befragten gaben an, den gleichen Weg noch einmal einschlagen zu wollen. Als Argument für die Entscheidung spielte vor allem eine Rolle, daß die Eltern das Gefühl hatten, daß das Kind durch die institutionellen Kontakte entlastet wurde und ihm Hilfe zukam. Diesen Aspekt betonten die befragten Eltern sowohl bei strafrechtlichen als auch bei beratenden Institutionen. Dabei war die Beurteilung unabhängig davon, ob bereits ein Strafverfahren eingeleitet worden war oder nicht. 36% der Eltern gaben rückblickend an, einen anderen Weg einschlagen zu wollen. Hier wurde überwiegend eine Reduzierung der Institutionskontakte genannt z.B. durch zielgerichteteres Auswählen der Anlaufstellen. Einige Eltern gaben auch an, ihr eigenes Verhalten dahingehend zu ändern, ein größtmögliches Maß an Ruhe zu bewahren und das Vorgehen und Aufsuchen der verschiedenen Institutionen vorab mit den Kindern zu besprechen.

Darüber hinaus ergaben sich zum einen signifikante Zusammenhänge zwischen der Entscheidung, den gleichen institutionellen Weg nochmal zu gehen oder nicht und der Anzahl der aufgesuchten Institutionen. Diejenigen Eltern, die angaben, den Weg nicht noch einmal zu gehen, hatten im Durchschnitt mehr Institutionen aufgesucht ( $M=6.2$ ,  $SD=1.8$ ), als Eltern, die den gleichen institutionellen Weg nochmals gehen würden ( $M=4.4$ ,  $SD=2.5$ ,  $t(37)=2.4$ ,  $p<0.05$ ). Zum anderen erwies sich die subjektive Einschätzung der derzeitigen Befindlichkeit und aktuellen Belastetheit des Kindes als bedeutsames Unterscheidungsmaß dafür, ob der Weg wiederholt werden würde. Im Mittel gaben die Eltern, die den Weg nicht noch einmal gehen würden einen deutlich höheren aktuellen Belastungsgrad ihres Kindes an ( $F=5.5$ ,  $df=1$ ,  $p<0.05$ ).

### 3.4 Forderungen betroffener Eltern

Welche Wünsche an den institutionellen Umgang mit sexuellem Mißbrauch sich aus den konkreten Erfahrungen der Eltern ergaben, wurde mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse zusammengefaßt. Die Wünsche der befragten Eltern ließen sich dabei in personelle, institutionelle und gesellschaftliche Forderungen unterteilen. Die personelle Ebene bezog sich direkt auf die in den Institutionen tätigen Experten. Neben fachlicher Kompetenz, die sich vor allem in konkreten Informationen und Ratschlägen und einem sachgemäßen Handling des Verfahrens äußerte, wünschten sich die Betroffenen auch soziale Kompetenz, die sich vor allem in einer ernstnehmenden, verständnisvollen, auf das Kind Rücksicht nehmenden, zugewandten Haltung manifestierte. Auf der institutionellen Ebene wünschten sich die betroffenen Eltern Verbesserungen im Ablauf der Vorgänge, wie z.B. verkürzte Wartezeiten, Vermeidung von Mehrfachbefragungen, Koordinierung von Zuständigkeiten sowie Aufklärung, Information und Rückmeldung über den Verlauf. Ein differenziertes Angebot, das sowohl psychosoziale als auch ökonomische Hilfe für die Angehörigen als auch spezifische Hilfen und Begleitung für das betroffene Kind bereitstellt, wurden von den Eltern ebenso als wichtig erachtet wie gut ausgebildetes Fachpersonal, daß sich im Umgang mit dieser Thematik kompetent und sicher verhält. Auf der gesellschaftlichen Ebene wurden von den Eltern Änderungen in den Konsequenzen für den Täter in Form von Gesetzesverschärfungen und Therapieauflagen gefordert. Die Bereitstellung von Mitteln für spezialisierte Angebote mit hoher fachlicher Qualifikation und ein größerer Bekanntheitsgrad und Erreichbarkeit dieser

Institutionen, z.B. durch eingängige allgemeinbekannte Telefonnummern, ähnlich dem Polizeinotruf, wurden von den Eltern gewünscht. Ebenso hielten die Eltern Präventionsarbeit, besonders im schulischen Kontext, für unabdingbar.

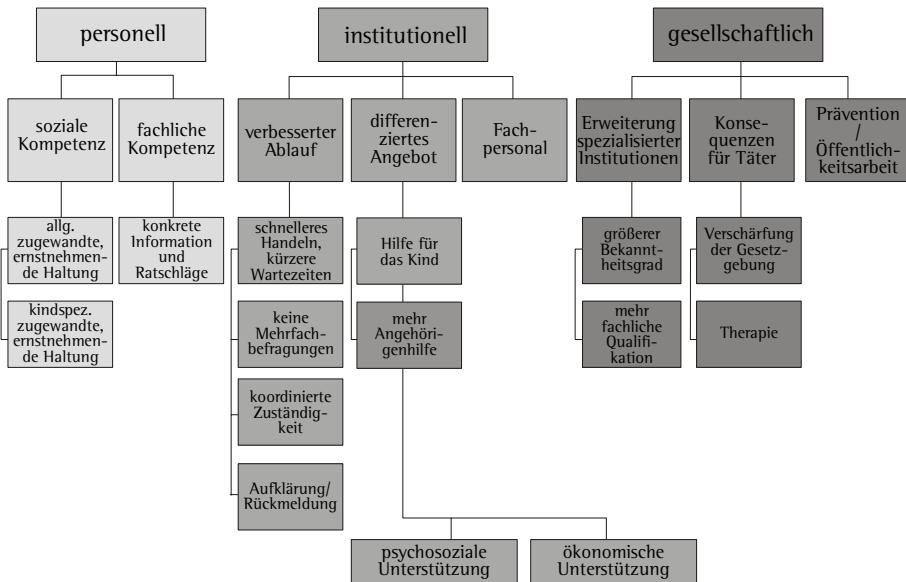


Abb. 6: Forderungen betroffener Eltern

#### 4 Diskussion

Wie in unserer Untersuchung beobachtet werden konnte, erwiesen sich Institutionen der psychosozialen Versorgung häufiger als erste Kontaktstellen bei innerfamiliärem Mißbrauch, während bei extrafamiliärem Mißbrauch zunächst Strafverfolgungsbehörden aufgesucht wurden. Dennoch wurden in einem Großteil der Fälle sowohl gerichtliche als auch außergerichtliche Maßnahmen ergriffen. So stellten in unserer Stichprobe 35% der von innerfamiliärem Mißbrauch Betroffenen im Anschluß oder im Verlauf an eine psychosoziale Beratung eine Strafanzeige. Konzepte zur Optimierung des institutionellen Vorgehens sollten daher eine Koordination dieser beiden Interventionsstränge anstreben.

Geschultes Fachpersonal, daß über eine fachspezifische Qualifikationen hinaus über rechtliche und institutionelle Zusammenhänge informiert ist, ist ohne Frage für alle Berufsgruppen von Bedeutung. Dieser Punkt spiegelt sich in Ergebnissen der empirischen Expertenbefragungen (vgl. WEBER u. ROHLER 1995) ebenso wie in den Beurteilungen und Forderungen der von uns befragten Eltern. Fort- und Weiterbildungen, sowie Supervisionsangebote scheinen gerade für diejenigen Institutionen besonders wichtig, die von Eltern entweder als vermittelnde, behandelnde oder als eingreifende Stellen aufgesucht werden. In unserer Studie waren dies insbesondere das Jugendamt, die allgemeinen Beratungseinrichtungen und die Strafverfolgungsbehörden, so daß

gerade für diese Institutionen eine umfassende Schulung sinnvoll ist. Darüber hinaus weisen die Forderungen der Eltern auf einen Verbesserungsbedarf im organisatorischen Ablauf hin. Neben diesen auf die institutionelle Organisation bezogenen Forderungen drückten die Eltern in unserer Befragung auch Änderungswünsche auf personeller und gesellschaftlicher Ebene aus. Neben der aktuell vom Gesetzgeber umgesetzten Verschärfung der Strafgesetzgebung, scheinen die Forderungen nach verstärkten Präventionsmaßnahmen und dem Ausbau spezifischer Beratungs- und Präventionsangebote von großer Bedeutung zu sein. Die mangelnde Thematisierung der Gefahren sexueller Gewalt im schulischen Kontext wurde von vielen Eltern beklagt. In unserer Untersuchung zeigte sich, daß 70% der Kinder, besonders die sechs bis zehnjährigen, weder von den Eltern noch von der Schule über sexuelle Gewalt informiert worden waren. Die Forderungen auf personeller Ebene beziehen sich, neben dem Wunsch nach konkreten Hilfen, auf die Qualität des Beziehungsangebots der Experten.

Ein freundlicher, wertschätzender Umgang wird oft als ein selbstverständlicher Aspekt in der Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen gesehen. Gerade in Kontakten, in denen die Herstellung von Arbeitsbündnissen eine Grundlage der Arbeit darstellt, ist eine empathische, verständigungsorientierte Haltung wichtig. In der psychosozialen und psychotherapeutischen Fachwelt gilt der Aufbau von tragenden Beziehungen zwischen Experten und Klienten, unabhängig von der jeweiligen therapeutischen Ausrichtung, als Basis für jede hilfreiche Zusammenarbeit. Spezielle Techniken und gezielte Schulungen können hier den wertschätzenden Umgang auch mit schwierigerem Klientel erleichtern. Die teilweise negativen Erfahrungen der Eltern unserer Untersuchungsgruppe zeigten jedoch, daß ein freundlicher professioneller Umgang nicht generell vorausgesetzt werden kann. Dort, wo Eltern sich verstanden und wertgeschätzt fühlten, wurde dies jedoch als zentrales positives Moment im institutionellen Kontakt bewertet, und es entstand eine hohe Zufriedenheit mit der institutionellen Arbeit. In der Elternbefragung wurde dies auch in den Institutionen deutlich, in denen nur einmalige Kontakte bestanden (Vernehmung bei der Polizei, einmalige Beratung, Kontakt zum Richter in der Hauptverhandlung etc.). Neben dieser, eher die emotionalen Bedürfnisse ansprechenden Komponente, scheinen auf der kognitiv-handlungsorientierten Ebene Hinweise auf die fachliche Kompetenz der Experten, die sich z.B. in konkreten Ratschlägen, Erklärungen zur Problematik und klaren Handlungskonzepten ausdrückten, sowie eine möglichst rasch einsetzende Hilfe, wesentliche Eckpfeiler für die Bewertung des institutionellen Verhaltens zu sein.

Bei der Einschätzung der Institutionen aus der Nutzerperspektive konnten wir neben diesen eher interaktiven Aspekten auch andere Faktoren beobachten, die mit der Zufriedenheit der Inanspruchnehmenden einhergehen. So zeigte sich, daß mit der Anzahl der aufgesuchten Institutionen der Unzufriedenheitsgrad der Eltern steigt. Zentrales Entscheidungskriterium dafür, ob Eltern den institutionellen Weg nochmal gehen würden oder nicht, scheint darüberhinaus weniger eine Frage der Kombination von Interventionssträngen zu sein, sondern letztlich die subjektive Einschätzung der aktuellen Belastetheit des Kindes.

Die Gesamtschau der Ergebnisse macht deutlich, daß die Einbeziehung der Nutzerperspektive wertvolle Hinweise darüber liefert, welche Aspekte für eine Qualitätssicherung im Sinne einer „consumer satisfaction“ beachtet werden sollten. Eine gute Kooperation mit

den Eltern ist wichtig, wenn es darum geht, die Kindposition zu stärken. Nur durch eine Zufriedenheit der Eltern mit den angebotenen Möglichkeiten, Vertrauen zu den Fachkräften und dem Gefühl, verstanden worden zu sein, kann Behandlungsabbrüchen vorgebeugt und die psychosoziale Versorgung der Kinder gewährleistet werden. Um den häufig langwierigen institutionellen Weg zielgerichteter und mit Blick auf das Kindeswohl zu gestalten, sind darüber hinaus Konzepte notwendig, die eine Koordination und Zusammenarbeit der verschiedenen beteiligten Einrichtungen ermöglichen. Derartige Koordinationsbemühungen werden z.B. in Großbritannien praktiziert (vgl. Jönsson 1997). Hier werden multiprofessionelle Fachgremien unter Federführung der sozialen Dienste einberufen und Strategiebesprechungen zur weiteren Interventionsplanung durchgeführt. Die Entwicklung eines einrichtungsübergreifenden Hilfeplans unter Einbeziehung juristischer und psychologischer Fachkräfte und die Bereitstellung eines sog. key workers, der für die Koordination der Zusammenarbeit der Einrichtungen verantwortlich ist, soll eine möglichst optimale und am individuellen Kindeswohl orientiertes Vorgehen gewährleisten. Eine derartig institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen strafrechtlichen, familienrechtlichen und psychosozialen Einrichtungen wird in der BRD nicht praktiziert. Mit Blick auf Forschungs- und Praxiserfahrungen scheint die Einführung von Case Managern erforderlich, die die verschiedenen Interventionsstränge im Falle eines sexuellen Mißbrauchs im Sinne des Kindeswohls koordinieren. Aufgegriffen wurde diese Problematik in der Reform des Kindschaftsrechts, die zum 1.7.1998 in Kraft trat. In Fällen, in denen das Kind besonders schutzbedürftig ist, sollen die Interessen des Kindes durch die Bereitstellung eines Verfahrenspflegers (§ 50 Abs.1 und 2 FGG) im familiengerichtlichen Verfahren stärker berücksichtigt werden. Unberücksichtigt bleibt hierbei jedoch die Begleitung des gesamten institutionellen Weges, der, wie gezeigt wurde, häufig gerichtliche und außergerichtliche Interventionen umfaßt.

## Literatur

- ACHENBACH, T.M. (1991): Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen (CBCL/4-18). Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugendlichen- und Familiendiagnostik (KJFD).
- ACHENBACH, T.M. (1991): Fragebogen für Jugendliche (YSR/11-18). Köln Arbeitsgruppe Kinder-, Jugendlichen- und Familiendiagnostik (KJFD).
- ASENDORPF, J.B./VAN AKEN, M.A.G. (1993): Deutsche Version der Selbstkonzeptskalen von Harter. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie Band XXV, 1, 64-86.
- BERGER, C./KLOPFER, U./BREUER, B./DEGET, F./WOLKE, A./FEGERT, J.M./LEHMKUHL, G./LEHMKUHL, U./LÜDERITZ, A./WALTER, M. (1996): Institutioneller Umgang mit strafrechtlichen Maßnahmen bei sexuellem Mißbrauch. Ergebnisse einer Expertenbefragung. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45, 300-307.
- BUSSE, D./VOLBERT, R./STELLER, M. (1996): Belastungserleben von Kindern in Hauptverhandlungen. Abschlußbericht eines Forschungsprojekts im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz. Bundesministeriums der Justiz (Hrsg.) Bonn.
- CIERPKA, M. /FREVERT, G. (1994): Die Familienbögen. Ein Inventar zur Einschätzung von Familienfunktionen. Göttingen: Hogrefe.
- ELPERS, M./LENZ, K./EICHHOLZ, S./FEGERT, J.M. (1995): Sexueller Mißbrauch und Kindesmißhandlungen als Ursache für Behandlungsabbrüche. Kindheit und Entwicklung 4, 227-230.
- FASTIE, F. (1994): Zeuginnen der Anklage. Die Situation sexuell mißbrauchter Mädchen und junger Frauen vor Gericht. Berlin: Orlando Frauenverlag.



- FEGET, J.M. (1997): Interventionsmöglichkeiten bei sexuellem Mißbrauch an Kindern. *Sexuologie* 2 (4) 108-123.
- FEGET, J.M./BERGER, C./HAASEMANN, J./KLOPFER, U./BAHADORI, R./BREUER, B./DEGET, F./WOLKE, A./LEHMKUHL, G./LÜDERITZ, A./WALTER, M./LEHMKUHL, U.: The German legal and professional approach in the management of sexual abuse in children and adolescents. Results of an expert interview study on professional cooperation. *Child Abuse and Neglect*, 1997: (eingereicht beim Verlag).
- FRIEDRICH et al. (1992): Child Sexual Behavior-Inventory (CSBI). Normative and clinical comparisons. *Psychological Assessment* 4 (3), 303-311.
- HÄNSGEN, K.-D. (1990): Berliner Verfahren zur Neurosendiagnostik (BVND). Mehrdimensionale Erfassung von Beschwerden und Selbstkonzept. Göttingen: Hogrefe.
- HARBECK, V./SCHADE, G. (1994): Institutioneller Umgang mit sexueller Kindesmißhandlung. Eigenverlag des Deutschen Kinderschutzbundes, Ortsverband Kiel e.V.
- HUMPHREYS, C. (1996): Exploring new territory: Police organizational responses to child sexual abuse. *Child Abuse & Neglect* 20, 337-344.
- IMBER-BLACK, E. (1994): Familien und größere Systeme. Im Gestrüpp der Institutionen. Heidelberg: Auer.
- JÖNSSON, E. (1997): Intervention bei sexuellem Mißbrauch. Ein europäischer Vergleich am Beispiel ausgewählter Länder. Frankfurt: Lang.
- KIRCHHOFF, S. (1994): Sexueller Mißbrauch vor Gericht, Bd. 1 u. 2. Opladen: Leske & Budrich.
- KRAMPEN, G. (1991): Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK). Göttingen: Hogrefe.
- LEHMKUHL, U./BERGER, C./GEIKEN, G./LENZ, K./GÖBEL, D. (1995): Soziale Beziehungen von Kindern (SOBEKI). Berlin Arbeitsgruppe Psychodiagnostik.
- PIERS, E.V. (1984): Piers-Harris Children's Self-Concept Scale. Revised Manual. Los Angeles: Western Psychological Services.
- RUNYAN, D.K./HUNTER, W.M./EVERSON, M.D. (1994): The intervention stressors inventory: A measure of the stress of intervention for sexually abused children. *Child Abuse & Neglect* 18 (4), 319-329.
- SALGO, L. (Hrsg.) (1995): Vom Umgang der Justiz mit Minderjährigen – Auf dem Weg zum Anwalt des Kindes. Schriftenreihe Familie und Recht, Bd. 13. Neuwied: Luchterhand-Verlag.
- SAUNDERS, E.J. (1988): A comparative study of attitudes toward child sexual abuse among social work and judicial systems professionals. *Child Abuse & Neglect* 12, 83-90.
- THURN, C./WILS, E. (1998): Therapie sexuell mißbrauchter Kinder. Erfahrungen – Konzepte – Wege. Berlin: Berlin Verlag.
- TRUTE, B./ADKINS, E./MACDONALD, G. (1992). Professional attitudes regarding the sexual abuse of children: Comparing police, child welfare and community mental health. *Child Abuse & Neglect* 16, 359-368.
- UNNEWEHR, S./SCHNEIDER, S./MARGRAF, J. (1995): Kinder-DIPS. Diagnostisches Interview bei psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter (DIPS). Berlin: Springer.
- WALTER, M./WOLKE, A. (1997): Zur Funktion des Strafrechts bei „akuten sozialen Problemen“ – einige rechtssoziologische Überlegungen am Beispiel des sexuellen Mißbrauchs von Kindern und Jugendlichen. *MschKrim* 2, 93-107.
- WEBER, M./ROHLER, C. (1995): Sexueller Mißbrauch. Jugendhilfe zwischen Aufbruch und Rückschritt. Münster: Votum Verlag.
- WEISS, R.H. (1987): Grundintelligenztest Skala 2. CFT 20. Göttingen: Hogrefe.
- WHITCOMB, D./RUNYAN, D.K./DE VOS, E./HUNTER, W.M./CROSS, T.P./EVERSON, M.D./PEELER, N.A./PORTER, C.Q./TOOTH, P.A./COOPER, C. (1994): The child victim as a witness (Research Report, Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention, Office of Justice Programs). Washington, D.C. Department of Justice.

Anschrift der Verfasser/innen: Dipl.-Psych. Uta Klopfer, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität, Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin.